

Werk

Titel: Monatliche Unterredungen einiger guten Freunde von allerhand Büchern und andern a

Jahr: 1698

Kollektion: Rezensionsschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN726703338_0010

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN726703338_0010

LOG Id: LOG_0038

LOG Titel: DECEMBER 1698.

LOG Typ: periodical_issue

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN726703338

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN726703338>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=726703338>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Monatliche
Unterredungen

Einiger
Guten Freunde

Von
Allerhand Büchern und andern
annehmlichen Geschichten.

Allen Liebhabern

Der Curiositäten

Zur
Ergeßligkeit und Nachsinnen
heraus gegeben.

DECEMBER 1698.



Verlegt von Thomas Tritsch

1711

1711

1711

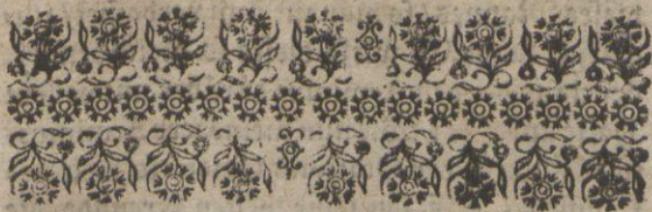
1711

1711

1711



1711



Arminius war im allertieffsten Nachsinnen begriffen/ als seine Freunde ihre gewöhnliche Unterredungen mit ihm fortzusetzen in sein Zimmer traten. Und gleichwie seine übrigen Sinnen ihm nicht leicht etwas hinderliches für zubringen vermochten/ wenn er die Augen auff ein Buch gerichtet hatte / also war er ihrer noch nicht gewahr worden / da Fidentinus schon eines von denen unter ihm herum auffgeschlagenen Büchern in Händen hatte. Er war so viel begieriger den Titel davon zu sehen / weil er vermuthete / aus selbigem würde zu erfahren seyn / was den Arminius in so beständigen und unverwandten Nachdencken unterhielte : er fand denselben mit folgenden Worten abgefasset : Explication des Maximes des Saints sur la Vie Interieure par Messire Fr. de Salignac Fenelon Archevêque Duc de Cambray, Edition nouvelle où on ajoute diverses pieces, qui concernent ce Livre à Amsterdam 1698. Cincius hatte indessen gleichfalls eines von denen herumliegenden Büchern orttappet / und fand / daß es des Molinos Gvi-

da Spirituale war / in welchem er die 68. Sätze dieses Mannes / so man zu Rom verdammet / eingelegt fande. Er wiese dieses so gleich dem Fidentinus, der den Arminius darüber mit vollem Halse anschrie: Wie nun mein Herr Arminius, ist er schon in der Oratione Quietis so weit gekommen / daß ihn seine besten Freunde die Übung derselben ein wenig an die Seite zu setzen nicht bewegen können. Ich glaube/ihm solte das nicht schwer fallen zu bewerkstelligen/ was uns von gewissen Sinesischen Philosophen erzehlet wird/mir aber allezeit unglaublich fürgekommen ist/daß sie nemlich eine Zeit von vielen Jahren mit gegen die Wand gerichteterm Gesichte in einen unbeweglichen Zustande sitzen bleiben/und sich dessen/was um sie her fürgehet/ im geringsten nicht annehmen.

Arminius ward über diesen Verweiß etlicher massen beschämnet / konte sich aber dennoch aus seinen tieffen Gedanken so balde nicht herauswickeln/ daß er nicht mit mehrerer Ernsthaftigkeit/als er sonst gewohnet/ solte geantwortet haben. Er entschuldigte sich wegen seines Nachdenckens / und versicherte/daß selbes nichts mit einiger von dem Molinos vorgeschriebenen Übung gemein hätte / immassen dieses Buch nur zufälliger weise auff dem Tischel läge / weil er dessen Lehre mit demjenigen/ was der Erz-Bischoff von Cambray geschrieben/vergleichen wollen / um zu sehen/ob zwischen

schen diesen und jenen eine so grosse Aehnlichkeit wäre/als von dessen Segnern fürgegeben würde. Man wird mir also / fuhr er fort / leicht zu gute halten / daß ich in Erwegung dieser neuern Streitigkeiten / von mir selbst so weit abgekommen / daß mich meine hochgeehrten Herren nicht zu Hause gefunden. Denn ich muß bekennen/daß selbe von denen lebhaftesten Geistern unserer Zeit mit solcher Scharffsinnigkeit getrieben werden / daß es ein mehr als gemeines Nachsinnen brauchet den Grund der Wahrheit unter denen darüber gestreuten Blumen ihrer scharff ausgedonnenen Schlüsse und Redekunst deutlich zu erkennen/zunahl da diese Streitigkeiten ohnedem auff solchen hohe und Metaphysischen Betrachtungen beruhen / die ohne eine besondere Abziehung des Gemüthes von allen andern Dingen nicht wohl begriffen werden mögen.

Arminius hatte das Wort noch auff der Zunge / als ihm Cincius einfiel / mir ist denn lieb / daß ich meinen Herrn anieho an dem Orte finde / wo ich ihn längst gerne haben mögen. Er soll keiner fernern Entschuldigung bedürffen/wenn er seine wenige Achtsamkeit auff uns / mit einer ausführlichen Erzählung desjenigen/was mit dem Erzbischoffe von Cambray bishero fürgegangen/wird gut machen wollen. Denn weil er die Sache nunmehr untersucht / so wird er meiner Neugierigkeit / die durch die öfftere Erwähnung

nung dieser Streitigkeiten in denen öffentlichen Zeitungen auff das heftigste entzündet worden/die beste Genüge geben können.

Es hätte sich Arminius lieber entschuldiget/ weil er zumahl nicht genungsame memoiren zu einer gründlichen Nachricht an der Hand zu haben vermeinte / sintemahl er bishero noch nicht einmahl alle deren in dieser Sache öffentlich gewechselten Schrifte habhafft werden können. Aber dieses wolle nicht helfen/ den es hieß/ man erforderte mehr nicht von ihm als dasjenige/ was er wuste/unter dessen aufrichtiger Fürstellung man sich mit allem Danke begnügen wolle. Wohl/ sagte Arminius endlich/weil denn deren Herren gemachter Schluß unveränderlich ist/ so will ich sagen/ was ich weiß; ehe ich aber von denen Streitigkeiten selbst rede / muß ich ihnen wohl mit einer historischen Erzählung von dererselben Ursprunge und Fortgang dienen. Damit sie aber den Grund von derselben wissen/so muß ich ihnen nur also fort entdecken/das ich dieselbe gänglich aus Zusammenhaltung zweyer Schrifften nehmen werde. Die erste heißt Relation Sur le Quietisme par Messire Jacques Benigne Bossuet &c. Der andere Titel ist Réponse de l' Archevêque de Cambrai a l' Ecrit de M. L' Eveque de Meaux intitulé Relation sur le quietisme, ich habe von beyden die andere edition, welche in denen Niederlanden 1698. gedruckt ist / und aus denselben die

Sache

Sache also gefasset. Es hatte ein gewisses Frauenzimmer / die nunmehr unter dem Nahmen der Madame Guyon fast Weltbekant geworden / durch ihre besonderen geistlichen Übungen / die sie nicht nur für sich hatte / sondern auch andern mitzurheilen suchte / sich in den Verdacht der Quietistische Irrthümer gesetzt / deren Fußstapffen man auch in ihren zweyen herausgegebenen und bereits für guter Zeit zu Rom verdamnten Schriften zu finden vermehnte. Diese beyden Bücher seynd *Le Moyen court & tres facile de faire Oraison*, und *Lo Explication du Cantique des Cantiques*, wie sie sich denn selbst nachgehends zu diesen beyden / und auffer denen zu keinen andern gedruckten Schriften bekennet. Der Ruff von ihren Meynungen erbreitete sich sehr weit / und die Gefahr dererselben schiene den Antiquaristen so viel grösser / weil sie in denen sorglichen Gedanken stunden / daß derer Siffte bereits einige von denen fürtrefflichsten Leuten angegriffen. Der Bischoff von Meaux bekennet / daß ihme von langer Zeit her durch fürnehme und glaubwürdige Personen die Versicherung geschehen / daß der damalige Mons. L' Abbé de Fénelon, so ebe der ieszige Erzbischoff von Cambray ist / in dergleichen Wegen gieng: welches ihm so viel näher gegangen / weil demselben die Aufferziehung derer Herzoge von Bourbon und Glory schon damahls anvertrauet gewesen / und selbiger von dieser Sache mit ihm dem

Bischöffe so offenherzig als von andern Sa-
 chen nicht reden wollen. Es ist auch dieser Mons.
 Fénelon, oder wie wir ihn nun nennen müs-
 sen/ der Erzbischoff von Cambray nicht in Ab-
 rede / daß er diese Dame seit Anno 1689. gekens-
 net/ und von solcher Zeit an eine bessere Me-
 gung von ihr / als vorhero durch das gemeine
 Geschrey gefasset. Er hielt aber solche seine
 gute Meynung für so viel unschuldiger / weil der
 verstorbene Bischoff von Genève, Johann von
 Arenthon selbst/ ungeachtet er alle Handlung-
 en dieser Dame nicht gebilliget / dennoch gegen
 ihre Person eine sonderbare Hochachtung be-
 zeuget. Immassen er selbst in einem / den 29.
 Junius 1687. gegebenen Briefe / bekennet / daß
 er sie unendlich hochschätze / und nichts anders an
 ihr auszusetzen habe / als daß sie ihre Übungen
 allgemein machen / und in allen Klöstern ein-
 geführet haben wolle / in übrigen verehere er
 sie mehr als man sich einbilden könne. Ja un-
 geachtet letzter erwelter Prælate Anno 1688. ihre
 Bücher öffentlich verboten und untersaget / so
 habe er doch noch im Februar, des 1695. Jahres
 an einen seiner Freunde von sich zu schreiben sich
 nicht entblödet. Er erinnere sich nicht / daß er
 denselben jemahls anders als mit Hochachtung
 von dieser Dame reden hören / und dergleichen
 Zeugniß gebe ihm sein Gewissen auch von sich
 selbst. Wenn sie einige Verdrüßlichkeit zu
 Paris gehabt habe / so müsse sie solche ihrer ge-
 nanten

nauen Verbindung mit dem P. La Combe; und ihrem Umgange mit unterschiedenen der Quieristoren verdächtigen Personen zuschreibē. Er an seinem Ort habe / ungeachtet er allezeit dieser Dame seinen Mißfallen an dieser Lehre und des P. le Combe Schrifften bezeuget / dennoch nicht anders als mit grossen Lobes- Erhebungen von ihrer Frömmigkeit und rechtschaffenen Wandel geredet. Bey so gestalten Sachen nun hält der Erzbischoff von Cambray dafür / daß man auch ihm nicht verargen könne / daß er von der Person der Madame Guyon wohl geretheilet / zumahlen auch der Bischoff von Meaux so wohl / als der Erzbischoff von Paris, ihr nach genauer Untersuchung aller ihrer Schrifften das Zeugniß gegeben / daß die ihr zugeschriebenen und aus ihren Schrifften erhellenden Irrthümer nicht so wohl eine fürsehlliche Wirkung ihres Willens / als ihrer Unwissenheit seyn / welche sie ihre an sich untadelhafte Meinungen mit unbequemen Worten abzufassen verleitet. Was aber die Schrifften dieser Dame betrifft / so bekennet der nunmehr zu dem Erzbisthum zu Cambray erhobene Mons. Fénelon, daß er dieselbe niemahls nach aller Schärffe untersucht / sondern sich begnüget / daß er aus denen mündlichen Unterredungen / so er mit selber gepflogen / versichert worden / daß ihre Meinung auffrichtig und ihr Wandel rein sey / wiewohl sie denselben aus Unwissenheit

B b 5

mit

mit Worten beschrieben/die von sich selbst einen gefährlichen Verstand geben. Und aus solchen Ursachen hat er nach seinem Geständniß das/was ihm in ihren gedruckten Büchern anstößig geschienen/ bey sich selbst entschuldiget/ ein genauers Urtheil derselben ihren Obern überlassen/ aus ihren ungedruckten Büchern aber sie nicht beurtheilen können/ weil er bey seinem Ampte solche zu lesen sich die Zeit nicht nehmen können/ ungeachtet ihm dieselben unterschiedene mahl von ihr zu seiner Durchlesung angeboten worden. Man kan nicht wohl an der Aufrichtigkeit dieser Erzählung des Erzbischoffs von Cambray zweifeln/weil derselben durch dasjenige/was sein Gegner der Bischoff von Meaux ausgiebet/ ziemlicher Glaube zuwächset/ denn dieser saget/dasß eben zu der Zeit/da er in der größten Unruhe über den vermütheten Irthümern seines Gegners gewesen/einer/mit dem sie beyde vertrauliche Freundschaft gepflogen/ihm den Fürtrag gethan/ daß Madame Guyon und ihre Freunde verlangten/ daß doch der Bischoff von Meaux die Untersuchung ihrer Schrifften und geistlichen Übung über sich nehmen möchte. Er sehet hinzu/dasß er alsobald gemercket/was massen dieser Fürtrag von dem damaligen Abbé de Fénelon herkomme/ und habe sich so vielmehr deswegen gefreuet/ weil er auff solche Art Gelegenheit bekommen würde/ sich mit ihm

ihm über diesen Dingen zu vernehmen. Nun aber ist kein Zweifel/das woferne M. de Fénelon die gedachten ungedruckten Schrifften der Madame de Guyon gesehen/er nimmermehr gerathen haben würde/sie dem Bischoff von Meaux in die Hände zu geben / woferne er anders ihre Schwermereyen verdecken / und ihre Vertheidigung so schlechter dings übernehmen wollen. Allein ich muß in der Erzählung selbst fortfahren. Nachdem derohalben dem Bischoff von Meaux erwehnter Fürtrag im Septemb. des 1693. Jahres geschehen / hat er die Madame Guyon gesprochen / und nicht nur ihre bereits erwehnten gedruckten Bücher / sondern auch die geschriebenen bekommen. Er erwehnet unter solchen sonderlich eine weisläufftige Beschreibung ihres Lebens/ die sie auff Angeben ihres Beichtvaters des P. la Combe abgefasset / und verschiedene Auslegungen über die Bücher Moses / Josua / der Richter / die Evangelien / über die Episteln Pauli / die Offenbarung S. Johannis / und andere Bücher der H. Schrift. Mit Durchsuchung dieser Schrifften brachte der Bischoff von Meaux fünf Monate zu / und weil die Herren ohn Zweifel verlangen werden zu hören/ was er darinnen gefunden / so will ich ihnen eins und das ander mittheilen. Sie rühmet sich unter andern/das die Gnade Gottes sie öffters dermassen erfülle / das ihr Leib auch so gar davon aufgetrieben
 wero

werde als wenn sie bersten solte. Und ware
 bey solchem ihrem Zustande keine andere Er-
 leichterung für sie zu finden / als daß man ihre
 Kleider auflösete / sie auff ein Bette legete /
 und sich also zu ihr setze / da denn der Ausfluß
 dieser Gnade auff die Person/so sie also bedien-
 te / dieser die Belohnung ihres Dienstes und
 ihr selbst eine Erleichterung schaffte. Sie
 nennet in ihrer Lebens-Beschreibung eine ge-
 wisse Herzogin/die ihr einstens diesen Dienst
 geleistet / und setzet hinzu / daß sie diesen Über-
 fluß nicht für sich / die sonst schon voll wäre /
 sondern um anderer willen bekäme. Diejeni-
 gen/saget sie weiter/die mir der Herr gegeben
 hat / meine wahrhafftigen Kinder / befinden
 eine Neigung in der Stille bey mir zu bleiben/
 ich entdecke/was ihnen gebricht / und theile ih-
 nen in Gott mit/was ihnen mangelt / und was
 dergleichen Worte mehr seyndo/mit denen sie
 ihre sonderbahre Mittheilung beschreibet. Fi-
 dentinus sel hier ein / ich besinne mich etwas
 gleiches in diesem Stücke in dem Leben der be-
 rühmten Antonie von Bourignon gelesen zu
 haben/denn von derselben wird erzehlet/daß sie
 die Gabe der Keuschheit in einem so hohen Grade
 und überfließende Masse besessen/daß sie gleich-
 sam auf diejenige/die um sie gewesen/ausgeflos-
 sen/daß sie eine Vergessenheit aller fleischlichen
 Lüste verursachet. Cincius wolte auch etwas hinc-
 zu thun/und sagte/auff solche Weise werden wir
 dem guten Pater Garnefeld nicht mehr so sehr
 vor

vor übel halten dürfen/was er in seinen elucida-
tionibus sacris in 5. libros de imaginibus an-
tiqvorum eremitarum p. 645. von der Heil.
Jungfrau Maria geschrieben / sie habe nehml-
lich eine Virginitatem penetrativam gehabt /
welche verursacht / daß ihrer grossen Keusch-
heit ungeachtet / dennoch diejenigen / so sie ange-
sehen / keine andere als keusche Gedancken bey
sich empfinden können. Ja/sagte Fidentinus,
doch möchte noch ein Unterscheid darinnen seyn/
daß der Pater Garnesfeld der H. Jungfrau
eine sonderbare Schönheit zuschreibet / bey
welcher also die Virginitas penetrativa zu einen
grössern Wunder wird / als bey der Mademoi-
selle von Bourignon , von welcher wir die
Nachricht haben/daß sie so heßlich gewesen /
daß ihre Eltern bey ihrer Geburt sich berathen/
ob man sie nicht als ein Ungeheuer im ersten
Bade ersäuffen solle. Und nichts destowenig-
er ist doch diese ihre Krafft die Keuschheit mit-
zuthailen so starck nicht gewesen / daß sie den
in sie verliebten Jean de Saint Saulieu durch-
dringen können. Denn bey diesem ward de-
ren ungeachtet / nachdem er sich eine ziemliche
Zeitlang mit seiner Heuchelen und lügenhafft-
ten Prophezeyungen bey ihr in einige Gunst
gesehet / Fleisch und Blut so starck / daß er sie
endlich mit dem Messer an der Kehle/ ich weiß
nicht wozu/nöthigen wollen. Arminius wolte
diesen Vergleichungen ein Ende zu machen wel-

ter in seiner Erzählung fortfahren / aber er mußte sich gedulden / weil Fidentinus noch etwas aus dem Leben der Niederländischen Prophetin zu erwehnen hatte / darinnen er eine Aehnlichkeit mit dem Zustande der Madame Guyon zu finden glaubte. Dieses suchte er in denen Schmerzen / welche die letztere bey ihrem sürgelobenen Ausflusse der Gnade / und in der Geburths-Wehe / welche die erste / so oft sie einen neuen Verpflichter ihrer Lehre bekam / empfunden. Er erzehlete zu solchem Ende mit denen Worten des Autoren ihrer Lebens-Beschreibung / daß als Mr. de Cort ihr liebster und erster Lehr-Schüler / in ihre Wege zu treten angefangen / sie eben dergleichen Leibes-Schmerzen und Gebährungs-Wehen empfunden / als sonst eine kreischende Frau zu fühlen pfleget. Er führete eben aus selben an / daß ihr dieses allemahl begegnet / so oft jemand entweder durch ihre Reden oder durch ihre Schriften zu Ergreifung ihrer Lehre bewogen worden. Und zwar bemercket er als etwas besonderes / daß dieser Schmerz mehr und weniger empfindlich gewesen / nachdem die Lehre diesor geistlichen Mutter mehr oder weniger Wurzel in einem Gemüthe gefasset habe. Er erzehlete ferner / daß dieses einstens Gelegenheit zu einem lächerlichen Scherze gegeben. Denn als Mons. de Cort benebst seinem Archidiacono bey der Antonia von Bourignon gewesen / sich von ihren

geist-

geistlichen Übungen und neuem Fürsatz zu und terreden / habe der erste Anlaß gegeben zu erwöhnen / daß er seiner geistlichen Mutter viel grössern Schmerken als der andere verursachet / und sich daraus eine besondere Ehre gemacht / worauff der Archidiaconus in Absehen auff seine zarte / schwächliche / und des Mr. de Cort grosse und dicke Leibesstatur geantwortet / es sey kein Wunder / daß ihre Mutter mehr mit jenem als mit ihm ausgestanden / weil jener so ein grosses und starckes / er aber nur ein kleines und schwächliches Kind sey.

Arminius wolte nicht ganz in Abrede seyn / daß man in allen diesen einige Gleichheiten finden könnte; doch bemerkte er sonderlich bey dem letzten / daß die von Bourignon entweder mündliche oder schriftliche Unterredung / Madame de Guyon aber die blosser Annäherung und Stille zu dem Mittel dieser ihrer geistlichen Geburt machte: daher ihr auch sonderlich aus dieser Betrachtung der Bischoff von Meaux alsobald diese neue Mode die Gnade mitzurheilen unterfaget. Sie ließ sich aus dieser Unterfagung / fuhr er weiter zu erzehlen fort / leicht bedüncken / daß der Bischoff von Meaux mehr dergleichen Dinge in ihren Schriften beobachtet / und also nicht das beste Urtheil über sie sprechen würde. Deswegen sie ihm einen Brieff zuschriebe / in welchem sie ihn theils erinnerte / daß diese Sache durch die Erfahrung vieler

ler Personen leicht könnte unwidersprechlich
 bezeuget werden / theils aber hätte von denen
 Vorherverkündigungen zukünftiger Dinge
 und von denen Wunderwercken/so er in ihrer
 Lebens-Beschreibung finden würde/seinem Ur-
 theil etwas Aufschub zu gönnen / weil solche
 ihre Haupt-Sache doch nicht trässen und von
 ihr in aller Einfalt aufgezeichnet worden.
 Über dieses aber schickte sie ihm noch eine beson-
 dere Schrift unter dem Titel La main du Sei-
 gneur n'ët pas accourcie zu / in welcher sie ihre
 Art die Gnaden-Gaben mitzutheilen / durch
 das Exempel derer Engel und Heiligen/welche
 einander ohne Worte verstehen / des mit Ma-
 gnete bestrichenen und daher einer Magnetis-
 schen Krafft theilhaftig gewordenen Eisens /
 derer einander gleichsam ansteckenden liederli-
 chen Menschen/und endlich des H. Augustinus
 und seiner Mutter der Monica nach dem X
 Buche seiner Bekänntnisse/bekräftigte/unter
 dessen aber doch seiner Untersehung Folge zu
 leisten verhiesse. Der Bischoff fuhr also in
 Untersuchung ihrer Schriften fort / und fand
 sonderlich bedenklich die Weissagungen von
 dem innstehenden Reiche des H. Geistes / und
 denen Verfolgungen gegen die geistlichen ins-
 wendigen Übungen/welche vor selben vorher
 gehen sollen. Sie erzehlet/indem sie hiervon
 redet/das ihr Gott in einer Nacht / da kein
 Schlaf in ihren Augen gewesen / sie selbst un-

ter der Gestalt des Weibes in der Offenbarung S. Johannis fürgestellt. Daß er ihr zu erkennen gegeben/wie sie über den Monden/das ist über alle Abwechselungen und Unbeständigkeiten stehe/dasß sie mit der Sonne der Gerechtigkeit umgeben/ und mit denen Sternen aller götlichen Tugenden gecrönet sey: dasß eine Frucht in ihrem Leibe empfangen worden/welche der Geist sey/den Gott allen ihren geistlichen Kindern mittheilen wolle/dasß der Drache den Strom der Lasterung gegen sie ausspeye: dasß sie die Erde verschlingen und sachte und sachte unterdrücken solle: dasß sie unendlich viel Kinder gebähren werde/und was des Dinges mehr ist. Ich will nur noch ein einiges von ihren wunderbahren Gesichtern erwehnen/in welchen sie einen Berg gesehen/auff den sie von unserm Heylande auffgenommen worden/auff selbem ist ihr eine Kammer mit 2. Betten gezeigt worden/deren das eine/wie sie auff ihre Nachfragen von dem Heylande erfahren/für seine Mutter/das andere für sie dessen Braut bereitet gewesen. Sie erzehlet diesen Traum als den Grund eines sonderbahren Zustandes/über den sich der Bischoff so viel mehr geärgert/weil Madame Guyon in demselben sich an die Anbetung der Heiligen nicht mehr gehalten zu seyn glaubet/inmassen nach ihren Fürgebern nicht die Braut/sondern die Hausgenossen andere um ihre Fürbitte anzusuchen nöthig habe.

December 1698.

Eccc Diez

Diese und andere dergleichen Sachen/als von dem ihr vertraueten Apostolat/der Gabe die Herren zu erkundigen/dem Binde- und löse- Schlußsel/die ich ieko übergehe/hatte nun der Bischoff von Meaux aus ihren Schrifften zusammen gelesen/als er im Anfange des 1694. Jahres sich in eine mündliche Unterredung mit ihr einließ/in der er doch von nichts mit so großem Ernste gegen sie gehandelt/als von ihrer lehre/Krafft deren sie alles Verlangen und Bitten/so man für sich selbst und zu seinem Vortheil unternehmen kan/einer in einem rechten Zustande begriffenen Seele verbietet / und eine gänzliche Überlassung an den göttlichen Willen/es gehe nun selbiger auff ihre Verdammung oder Seeligkeit / von selber erfordert. Er bemühet sich demnach ihr zu erweisen/das alle unser Gebet mit einem Verlangen nach unserm Wohl verbunden sey/und also mit der von ihr erfordereten ganz reinen und geläuterten Liebe / die mit keiner Absicht auff unsern eigenen Vortheil verbunden wäre/nicht stehen könnte. Er drange dannenhero sehr mit denen Bitten des Gebets des HErrn auff sie / wie/fragte er/ auff solche Weise wird sie nicht bitten können/das ihr Gott ihre Schuld verzeihe / dieweil sie dieses ohne ihr eigen bestes zu suchen nicht bitten kan? Sie antwortete nein/sie könne solche Bitte nicht ablegen. Worauff der Bischoff versetzte: Wohl / so lege denn ich

den

den sie zum Richter ihres inwendigen Zustandes und Übungen ihr im Nahmen Gottes auff / mir die Worte nachzusprechen : mein Gott vergieb uns unsere Schuld. Sie antwortete / daß sie die Worte wohl sprechen können / aber dieses Gebet mit ihrem Herzen zu leisten / sey gegen den inwendigen Zustand desselben / und dieses war nebst dem Anerbieten sich unterrichten zu lassen alles / was er von ihr erhalten Fonte.

Gleich nach dieser Unterredung suchte der Bischoff von Meaux mit dem damahligen Mons. Fénelon diese Sachen wegen sich zu vernehmen. Er erzehlete ihm alle diese Seltsamkeiten / und bekam / nach seinem Fürgeben / keine andere Antwort von selbem / als diese / daß man ihre Person nicht verdammen könnte / weil sie sich in der Lehre in allen Stücken einer gründlichen Unterweisung zu unterwerffen erbötig wäre : bey ihren frembden Fürgeben aber müste man der Regel des Apostels Paulus / so die Geister zu prüfen fürschiebet / folgen. Daß sie grosse Dinge von sich fürgebe / könnte kein genungsame Grund seyn sie zu verwerffen / weil auch gedachter Apostel seine Gaben zu erzehlen sich nicht entblöde. Alleine Mons. Fénelon legt uns sein Bezeugen bey der kurzen Erzählung / so ihm ermeldter Bischoff von dieser Dame seltsamen Einbildungen gethan / ganz anders für. Er saget / seine Antwort sey auff diese 4. Puncten

E c c 2

hins

hinausgelauffen : 1) habe er sich erkläret/das
 er diese Dame für nârrisch und verwerfflich hal-
 te/woferne sie diese Dinge von sich fürgegeben.
 2) Habe er angemercket,das viel heilige See-
 len in Einfalt gewisse sonderbahre ihnen von
 Gott verliehene Gnade erzehlet / aber das die-
 selben gar weit von denen ungereimte Seltsam-
 keiten/davon icht die Rede ist/unterschieden wä-
 ren. 3) habe er erinnert / das ihm diese Dame
 von der Beschaffenheit zu seyn geschienen / das
 sie dasjenige/was sie erfahren/mit Worten all-
 zugroß fürzustellen pflege/ und 4) habe er die
 Worte Pauli von Prüfung derer Geister hin-
 zugethan. In übrigen bekennet er/das ihm die
 Erzählung des Bischoffes von Meaux sehr
 frembde und unglaublich fürgekommen / und
 das ihm sehr schwer gewesen nicht auff die Ge-
 danken zu kommen / ob derselbe auch etwa ge-
 gen diese Dame allzueingenommen seyn möchte/
 die weil er in dieser Erzählung keinen Fußstap-
 fen von demjenigen gefunden / was er dersel-
 ben sonst zugetrauet. Inmassen er die-
 selbe nothwendig entweder für eine Betrüge-
 rin / oder eine ihrer Sinnen beraubte halten
 müssen/woferne sie diejenigen Sachen / so
 man ihm erzehlet/also und in solchem Verstan-
 de ausgeben solte. Zwar habe er sich erinnert/
 das ihm von ihr unterschiedene mahl entdeckt
 worden / das sie von Zeiten zu Zeiten gewisse
 Fürstellungen von gar kurzer Wâhrung hätte/
 wel.

welche ihr in dem Augenblicke/da sie geschehen / als auffserordentliche Offenbahrungen Gottes fürkämen / wovon sie aber den Augenblick drauff keinen fernern Andruck in ihrem Gemüthe empfände / sondern sich dieselben als blosser Träume bedüncken liesse/und daher in der Ungewißheit / ob solche blosser Einbildungen/Verblendungen oder wahrhafftige Dinge wären/nach der Regel Johannis de la Croix, ohne sich dabey auffzuhalten/in dem Wege des lautereren Glaubens bliebe / und daß sie in Betrachtung daß Gott wohl geschehen lassen könne / daß man darunter betrogen werde / dergleichen Dinge bloß aus Gehorsam gegen ihren Beichtvater auffzeichne. Aber keine Specialien habe er hiervon jemahls von ihr gehört / und habe also für das beste für sie gehalten/dergleichen Dinge fahren zu lassen/worinnen er der Lehre des d' Avila, Joann de la Croix und des P. Saurin (den der Bischoff von Meaux gelten lässet) gefolget / deren der letztere an dem Exempel der H. Catharina von Bologno erkennet / daß Gott die seinigen öftters auff diese Weise durch den Satan versuchen lasse / und als ein sicheres Mittel gegen dergleichen Versuchung einen lautereren Glauben und Gehorsam fürs schläget. Und daß ihm diese seine auff diesen Stückchen / nehmlich daß die Madame de Guyon diese Dinge nicht nach dem blossen Wortverstande genommen habe / daß sie sich

übel ausgedruckt / daß sie betrogen worden und
 deswegen doch wohl keine Betrügerin seyn
 könne / daß sie diese Sachen selbst für Träume
 gehalten / beruhenden Gedanken nicht vor übel
 gehalten werden können / meynet er so viel
 mehr daraus zu erhärten / daß der Bischoff von
 Meaux selbst / nachdem er alle diese Sachen
 in ihren Schrifften gelesen / sie dennoch nicht
 nur zum H. Nachtmahl gelassen / sondern ihr
 auch schriftlich auszugeben verstatet / daß sie
 von diesen Irthümern keinen habe / welches
 er ja aus keinen andern Gründen als denen / so
 er gefolget / könne gethan haben. Alleine in der
 Historie selbst fort zu fahren / so schrieb der Bi-
 schoff von Meaux, nachdem er mit Mons. Fénel-
 lon aus diesen Sachen geredet / den 4. März
 1694. an die Madame Guyon und stellte ihr
 alles / was ihm anstößig geschienen / nach der Läng-
 ge für / erhielt auch eine Antwort von ihr / in
 welcher sie sich in allen submittirte, auch sich in
 die Stille zu begeben / und einander weder
 schriftlich noch mündlich von ihren Wegen
 weiter etwas bezubringen. Inzwischen aber
 fassete die Madame Guyon den Schluß zu er-
 halten / daß die Untersuchung ihrer Lehre in eine
 Prüfung ihres Lebens und Wandels / dagegen
 man viel Klagen führete / verwandelt würde.
 Denn sie gab für / man würde zu den Prüfung
 ihrer Lehre mit allzuviel vorgefaßten Meynungs-
 gen schreiten / woforne man nicht vorher wegen
 ihrer

ihrer Unschuld im Leben versichert wäre. Sie
 ließ demnach ein Schreiben an eine gewisse
 Dame abgehen / die ihr ihrer Einbildung nach
 in einem Gesichte als die zukünftige Beschütze-
 rin ihrer Dinge fürgestellet worden / um durch
 deren Unterhandlung Bevollmächtigte von
 dem Könige zu erhalten / die ihr Leben und Wan-
 del untersuchen / und sie nach Gelegenheit loß
 sprechen oder zum Tode verdammen möchten.
 Alleine man wolte den Haupt-Zweck / ihre Leh-
 re zu untersuchen / nicht aus denen Augen set-
 zen / und also mußte Madame Guyon zu frieden
 seyn / daß man bey der selben bliebe: doch erhielt
 sie / daß bey solcher dem Bischoff von Meaux M.
 Noailles, damahls Bischoff von Chaalons,
 nunmehr Erzbischoff von Paris / und M.
 Tronson General der Congregation S. Sulpicii
 zu Iffy wegen der Unpäßlichkeit des M. Tronson
 in aller Stille fürgenommen / unter wählenden
 conferenzen aber schickte Mons. Fénelon un-
 terschiedene Schrifften ein / in welchen er zwar
 weder der Madame Guyon noch ihrer Schrif-
 ten gedacht / aber doch / wie ihn sein Gegner be-
 schuldiget / alles zu deren Vertheidigung einge-
 richtet ; wiewohl er dabey so wohl gegen die
 ganze commission als gegen den Bischoff von
 Meaux insonderheit allemahl bezeuget / er wolle
 sich ihrem Ausspruche gänzlich unterwerffen.
 Diese seine disposition und ihre daraus ge-

schöpffte Hoffnung von seiner Aenderung giebt der Bischoff von Meaux als einen Bewegungs-Grund an / warum er und seine Zugeordneten diese Sache in die 10 Monat in größter Geheimniß tractiret / da sonst der geringste Wind / so dem Könige von Mons. Fénelons Ubereinstimmung mit der Madame Guyon zu Ohren gekommen / ihn gänzlich aus der Gnade desselben würde gesehet haben. Ich wolte weiter erzehlen / wenn ich nicht diesen Artickel der Historie aus denen Erinnerungen des Mons. Fénelon einiger massen zu ergänzē hätte. Derselbe giebt uns also zu bedencken / wie viel der Bischoff von Meaux mit seinen bisherigen Erzehlungen erwiesen habe / daß er mit der Madame de Guyon in einer Verdammniß sey. Denn daß er unterschiedene Schrifften an die Commissarien / so die inwendigen Wege betreffen / abgehen lassen / habe er auff Begehren des Bischoffs von Meaux gethan / als welcher damahls in dergleichen Dingen sehr wenig geübt gewesen / und weder den Franciscus de Sales, noch den Joann de la Croix, noch andere zu diesen Dingen dienliche Bücher gelassen. Nun erkennet Mons. Fénelon wohl / daß der Bischoff dieses nur deswegen von ihm begehret / damit er ihn ausforschen möchte / als auff den er sein Absehen mehr als auff die Madame Guyon mit seinem Untersuchen gerichtet / wie er ihn dessen aus seinen eigenen Bekännissen

nüssen überführet / und zu erwegen giebt / man ja sonst mit dieser unwissenden Frau bald fertig werden können / deren Bücher man nur verbieten / und sie in die Einsamkeit bringen dürfen / damit sie sich andere anzuweisen nicht ferner unternehmen möchte. Er saget aber / er habe dessen ungeachtet dennoch seine Erklärungen nicht sparen wollen / weil er sonst die Schriften derer H. Väter und anderer Mystischen Scribenten in der Gefahr gesehen von dem Bischoffe zu Meaux, ohne genugsamen Unterricht von denenselben / verdammet zu sehen / und daß selbe fürnemlich darinne bestanden / daß er gewiesen / was massen die besten Mystischen Scribenten zuweilen allzuharte Redens-Arten gebrauchen. Diese Erklärungen nun haben dem Bischoffe ohne genugsame Ursache den Andruck gegeben / als wenn es damit bloß auff Vertheidigung der Madame Guyon angesehen sey / und was noch mehr / so habe er alle darinnen befindliche Red-Arten aus der Mystischen Theologie nach seinen vorgefaßten Meynungen ausgeleget / ohne des Mr. Fenelon mündliche Erklärung in einiger conferenz zu begehren. Wie viel Grund nun das erste habe / läset er aus denen herausgegebenen Maximos, so die Commissarien allemahl für eben des Inhalts als seine geschriebene Erklärungen ausgeben / schliefen: und was das andere betrifft / so erachtet er / man werde ihm leicht glauben / daß wenn er sich

einiger irrigen Meynung bewusst gewesen / er
 solche denen selbst nicht so aufrichtig würde zu-
 geschrieben haben. In übrigen weist er / daß
 der Bischoff aus seiner Submission / die sich auff
 der Commissarien Aufrichtigkeit und seine Be-
 gierde unterrichtet zu werden gegründet / ja
 nicht schliessen könne / daß er wahrhaftig in ei-
 nem Irrthum gewesen. Und kan sich nicht
 überreden / daß der Bischoff die Prinzen von
 Franckreich in seiner Hand gutwillig gelassen
 haben würde / wenn er diese fanatische Ab-
 scheulichkeiten / die er ihm nunmehr beymisset /
 damals in seinen Schriften gefunden. Allein
 lasset uns in der Historie selbst fortfahren. Das
 nächste ist also / daß nachdem der Bischoff von
 Meaux, der damalige Bischoff von Chaalons
 und Mr. Tronson mit ihrem Untersuch zu Ende
 gekommen / sie auff ein beqvemes Mittel ge-
 dacht den ihnen verdächtigen Mons. Fénelon
 durch Unterschreibung einiger Artickeln zu bin-
 den; und damit solches nicht den Schein eines
 Wiederruffs haben möchte / so schlossen sie den-
 selben gleichsam in ihre Gesellschaft zu nehmen /
 damit er zugleich mit ihnen unterschreiben
 möchte / was sie wegen der Lehre der Madame
 Guyon abgefasset. Mittlerzeit ward er zum
 Erz-Bischoff Cambray ernennet / und nach-
 dem man zu Jhy die 34. Artickel / so in der Am-
 sterdamischen Edition der Explication des
 Maximes des Saints mit angehängt seyn / ver-
 ferti

fertiget / wurden sie dem neu ernenneten Erz-
 Bischoff von Cambray zu Versailles von den
 Bischöffen von Chaalons und Meaux in des
 letztern Zimmer fürgelegt. Der Bischoff von
 Meaux will uns überreden / daß er sich dieselben
 alsobald aus Gehorsam zu unterschreiben erbo-
 ten / alleine sie haben es für rathsammer befun-
 den / ihm dieselben zu reiffer Überlegung mit
 nach Hause zu geben / weil sie sich die Hoffnung
 gemacht / die Klarheit derer Grund-Sätze / auff
 welcher selbe beruheten / werde ihn völlig über-
 zeugen. Alleine er habe nichts destoweniger
 hernachmahls diese Artickel mit solchen Erklä-
 rungen zu umschräncken gesucht / die ihre
 Krafft völlig vernichtiget / wiewohl er / als man
 dieselben nicht gelten lassen wollen / endlich ge-
 wichen und selbe zu Issy den 10. Merz 1695.
 mit unterschrieben. Aus dieser Historie be-
 mühet sich der Bischoff von Meaux zugleich den
 Mr. Fénelon, den wir ins künfftige nur den Erz-
 Bischoff von Cambray nennen werden / eines
 falschen Fürgebens zu überführen / indem er sich
 mit für den Verfasser derer offterwehnten Ar-
 tickeln ausgiebt. Allein wir werden die Sache
 anders finden / wenn wir auch ihn an der an-
 dern Seite vernehmen werden. Er bekennet
 demnach / daß die Conferenzen zu Jhy ohne ihn
 gepflogen worden / alleine hingegen erinnert er /
 daß deren Artickel / so man ihm überreicht / nur
 30. gewesen / und daß der 12. 13. 33. und 34. auff
 sein

sein Anhalten hinzugesetzt worden. Denn nachdem er die 30. Artikel empfangen/habe er alsobald den Tag darauff an die 2 Prälaten geschrieben / daß er selbige aus Gehorsam unter schreiben wolle / wiewohl er gegen seine Meynung handelte ; wolte man aber gewisse Sachen / die hernach in gemeldten 4 Artikeln begriffen werden / und die reine uninteressirte Liebe gegen Gott angehen / hinzufügen / so wäre er bereit mit seinem Blute zu unterzeichnen. Kurz hierauff erfolgte die Wehnung des Erz-Bischoffs zu Cambray/so der Bischoff von Meaux selbst verrichtet / aus welcher dieser zwar einen Vortheil zu ziehen suchet / indem er fürgiebt / daß zwen Tage vor Vollziehung derselben/der Erz-Bischoff / als er ihn nach Gewohnheit auff denen Knieen um selbe ersucher / die Versicherung gethan / daß des Bischoffs von Meaux Lehre auch die seinige seyn solte. Allein es läugnet der Erz-Bischoff nicht nur dieses/sondern ziehet auch viel andere Vortheile vor sich daraus / indem der Bischoff von Meaux nicht nur damahls / da es ja die höchste Zeit gewesen / nichts gegen ihn erinnert/sondern sich noch dazu zu seiner Einwehnung gedrungen / und zeiget / daß ihm das Exempel des Synesii, den man gleichergestalt zum Bischoffe/ seiner Irrthümer ungeachtet / gemacht/ gar nicht helffen könne. Inmittelst ließ der Bischoff von Meaux seinen bisherigen Bemühungen

gen den Schein einiger Würkung zu geben /
 die Madame Guyon auff ihr eigen Vergehren in
 seine Diöces bringen und in dem Kloster der S.
 Jungfrauen Maria unterrichten / woselbst ihr
 aller anderer Umgang als mit ihrem Beicht-
 Vater und 2. Nonnen untersaget war. Er ließ
 sie den 15. April 1695. für sich kommen / und
 dictirte ihr selbst eine Erklärung über die
 ihrenthalben abgefaßten 34. Artikel in die Fe-
 der / in welcher er ihr / nachdem sie alle ihr zu-
 geschriebene Irrthümer verworffen / folgende
 Worte beyfügen ließ / die wir so viel weniger
 unangeführet lassen können / weil wir bereits
 zu Anfange unserer Erzählung erwehnet / wie
 sich dererselben der Ers. Bischoff von Cam-
 bran zu seinem Vortheile bedienet. Unter:
 dessen thue ich mit aller Ehrerbietigkeit / und
 gegenwärtiger Submission unbeschadet kund /
 daß ich niemahls den Fürsatz gehabt etwas zu
 setzen / welches der Catholischen Apostolischen
 Römischen Kirche zuwider seyn möchte / der
 ich mit Gottes Hülffe biß an meinen letzten
 Athem mich unterwerffen werde. Welches ich
 nicht mich zu entschuldigen / sondern aus mir
 obligender Pflicht meinen einfältigen Für-
 satz zu eröffnen angeführet haben will. Den 16.
 April darauff ließ der Bischoff von Meaux seine
 Instruction Pastorale an das Licht treten / in
 welcher er die Bücher dieser Dame verurtheil-
 te / sie aber wiederum folgende Worte darzu-
 schreibe

„ schreiben hieß : Ich habe keinen derer in die-
 „ sem Brieffe erwehnten Irthümer gehabt /
 „ inmassen mein Fürsaz allemahl gewesen
 „ nach dem Sinn und Meynung der Catholis-
 „ schen Kirche zu schreiben / wie ich mir denn
 „ nicht einbilden können / daß man meinen
 „ Worten einen andern geben könne / und dan-
 „ nenhero von Herzen bedaure / daß meine we-
 „ nige Wissenschaft von deren gewöhnlichen
 „ Redens = Arten verursacht / daß ich solche
 „ gebraucht / die zu verwerffen seyn. Ja er
 „ gab ihr auch den 1. Julius für seine Person
 „ dergleichen Zeugniß / als er ihr nach denen
 „ Bourbonischen Sauer-Brunnen zu gehen ver-
 „ gonte. Alleine er bekam Ursache sich dieses
 „ reuen zu lassen / weil / wie er fürgiebt / diese Da-
 „ me ihrem Versprechen entgegen sich nicht wieder
 „ einstellte / sondern sich zu verbergen suchte /
 „ nichts desto minder ist sie von neuem ergriffen /
 „ und vieler gegen ihre Submission lauffenden
 „ Dinge überführet werden. Sie hat von
 „ neuem zu weissagen begonnen / und einen von
 „ des Dauphins Prinzen als einen künfftigen
 „ Beschützer ihrer Wege in ihren Prophezeun-
 „ gen angegeben / dem man auch / wie der Bis-
 „ schoff von Meaux ausgiebt / wiewohl ohne
 „ Frucht hiermit zu schmeicheln / und ihn allsach-
 „ te auff diese Seite zu ziehen gesucht. Alleine
 „ wieder auff die instruction Pastorale zu kommen /
 „ so bähnete eben dieselbe einen Weg zu fernern
 „ Weit-

Weislaufftigkeiten zwischen dem Erzbischoffe und dem Bischoffe von Meaux. Denn es hatte dieser in selber eine ausführlichere Instruction und Erläuterung derer 34. Artikel verheissen / zu welcher er / über die Zeugnisse der Bischöffe von Chaalons und Chastel von ihrer Übereinstimmung mit der selben / auch eins von dem Erz-Bischoffe von Cambray haben wolte. Der Erz-Bischoff von Cambray schlug ihm solches ab / wiewohl er nicht Zeit gehabt mehr als die Marginalien davon zu lesen / und befesnet / daß er solches viel mehr würde gethan haben / wenn er die darinnen enthaltenen irrigen Lehren selbst / deren er nachmahls gewahr worden / erblicket. Damals waren also die Ursachen seiner Verwelgerung bloß / weil der Bischoff von Meaux sich nicht begnüget die Bücher der Madame Guyon zu verwerffen / sondern auch ihre Person / der er gegē seine vorerwehnten Zeugnisse / einen bösen Fürsatz schuld gegeben. Hierzu konte der Erz-Bischoff von Cambray so viel weniger stimmen / weil er sich selbst notwendig hierdurch verunehre müssen / inmassen iederman bewust / daß er diese Person gekennet und hochgehalten / daß er also notwendig vor einen Parron ihrer Schwärmeren angesehen werden müssen / wenn des Bischoffs von Meaux Beschuldigungen Statt fänden. Ja weil der Bischoff von Meaux, wie er sich gegen seine Freunde gerühmet / unter der Forme

dico

dieses Zeugnisses einen Wiederruff des Erzbischoffs gesucht / so ist dieser der Meynung gewesen / er könne solche nicht leisten / indem er sich nichts / das einen Wiederruff erfordere / bewußt sey. Wie listig aber diese Forderung des Bischoffs von Meaux zu dem Verderben des Erzbischoffs ausgedacht sey / kan niemande leicht verborgen seyn / denn die Leistung derselben konte zu nichts anders als dessen ewiger Schande in Ansehung derer vorigen Zeiten / die Verweigerung aber zu einer Bestärkung alles Argwohns / so man gegen ihn gefasset / gedencken. Gleichwohl mußte er das letzte erwehlen / und suchte sich deswegen bey einer hohen Person in einer besondern Schrifft zu rechtfertigen / in welcher er die Person und wahre Meynung der Madame Guyon vertheidiget / ihre Schrifften und Art sich zu erklären aber gänzlich verwirfft. Es würde zu weitläufftig seyn dieser Vertheidigung Inhalt / wie auch was der Bischoff von Meaux gegen dieselbe erinnert und von dem Erzbischoff deswegen wieder verseyt worden / zu erwehnen. Eines der fürnehmsten in selben befindlichen Stücken war / daß er die Herausgebung seiner Explication des Maximes des Saints verhiesse / dabey aber versprach solche zuvor dem nunmehrigen Erzbischoff von Paris und Mr. Tronson zu zeigen / und es nach deren Gefallen einzurichten / denn an den Bischoff von Meaux durffte er sich / nachdem er ihm

die

die approbation seines Buches abgeschlagen
 und hingegen sich so viel gefährliche Faller
 von ihm geleyet gesehen/nicht wagen. Er
 überreichte also dem Erzbischoffe von Paris
 gedachtes Buch/aber in ganz anderm Zustande
 als es an das Licht getreten/denn die weitläuff-
 tig angeführten Zeugnisse derer Väter und an-
 derer Lehrer hatten es viel grösser gemacht.
 Die erste Erinnerung des Erzbischoffs von
 Paris war gegen die grosse Weitläufftigkeit/
 deswegen es der Erzbischoff von Cambray auff
 solche weise/wie wir es im Drucke haben/ver-
 fürchte /und jenem in Gegenwart des Mons.
 Beaufort vorlese/auch in die 3. Wochen in dese-
 sen Händen steh. Es wurde ihm von selbst
 nach 3. Wochen (gleichwie von Mr. Tronson in
 6. Wochen) wieder zugestellet / und er veränd-
 erte in seiner Gegenwart alle von ihm be-
 merckte Stellen nach dessen Willen / da er denn
 die Herausgebung dieses Buchs zwar für eta-
 was Kühnes / das Buch an sich selbst aber für
 gut und nützlich hielte / indessen aber wegen
 Beyfügung seiner gedruckten approbation an
 dasselbe sich entschuldigte / weil er seine mesu-
 res mit dem Bischoff von Meaux in acht zu neh-
 men hätte. Indessen wurde ihm der Drucker
 des Buchs genennet / er beliebte/das solchent
 das Buch übergeben würde / und gab also mit
 einem Worte genungsam an Tag / das er we-
 der die schrecklichen Lehren/so der Bischoff von
 December 1698, Dddd Meaux

Meaux daraus gezogen / noch sonst etwas
 schädliches darinnen gefunden. Ja ehe das
 Buch zum Drucke kam/gieng der Erz-Bischoff
 von Cambray eben auff des von Paris Einrath
 sein Buch mit M. Piroc einem durchtriebenen
 Scholastischen Theologo durch. Dieser hat
 nicht allein eine geraume Zeit her vor einen ge-
 nauen Censor derer Bücher gegolten/sondern
 war auch unter dem vorigen Erzbischoff von
 Paris zu Untersuchung derer Bücher der Ma-
 dame Guyon gebraucht worden / gegen die er
 sich auch als einen grossen Eyserer bezeuget /
 und hingegen von vielen Jahren her eine grosse
 Ergebenheit an den Bischoff von Meaux er-
 wiesen / auch bereits das Buch gesehen/so dies-
 ser damahls gegen Madame Guyon unter der
 Presse hatte / und dem der Erzbischoff von
 Cambray seine Beypflichtung verweigert.
 Mit diesen Doctorn setzte sich der Erzbischoff
 von Cambray 3. mahl / und zwar jedes mahl in
 die 5. Stunden lang zusammen / wurde von
 selben über die geringsten Schwierigkeiten sei-
 nes Buches erinnert / änderte dieselben nach
 seinem Willen/und erhielt das Zeugniß von
 ihm/das es ein recht güldenes Buch wäre/ im-
 massen er auch dem Erzbischoff von Paris sein
 Vergnügen/ so er bey Durchgehung desselben
 gehabt / nach besser eigenem Geständniß zu
 verstehen gegeben. Als nun auff solche weise
 des Erzbischoffs von Cambray Buch endlich

Im Januarius des 1696. Jahres an das Lieche
getreten / ließ ihn der Bischoff von Meaux als
sobald erinnern und versichern / er wolle ihm
seine Anmerkungen darüber in geheim und mit
herzlicher Vertraulichkeit mittheilen / den er
hingegen wieder wissen ließ / daß er sie mit aller
Aufrichtigkeit erwegen wolle. Mittlerzeit
(denn die Anmerkungen des Bischoffs verzög-
gerten sich in die 6. Monate / und seynd eben
diejenige / so er unter den Nahmen premier écrie
an das Licht treten lassen /) ward des redens
von diesem Buche sehr viel / und drang bis zu
denen Ohren des Königes / und als dieser mit
dem Bischoffe von Meaux davon redete / hat
dieser um Vergebung / daß er dem Könige so
lange verhelet / daß der Erzbischoff von Cam-
bray ein Schwärmer sey. Mit dieser listigen
Abbitte nahm er dieses Monarchen Gemürhe
gänglich ein / den er sonst leichte beruhigen kön-
nen / wenn er nur melden wollen / daß seine bes-
reits verheissene Anmerkungen vielleicht den-
Weg bahnen würden / sich mit dem Erzbischoff
von Cambray zu erklären / der Zeit seiner Ein-
wehung zu seinem Erzbisthum / ja Zeit seines
in Druck gegebenen Buchs / nichts neues ge-
than / so ihn der Schwärmeren / deren ihn sein
Begner fürhero gleichwohl nicht angeklaget /
schuldig machen können. Denn daß der Brieff /
welchen der Erzbischoff zwischen dieser Zeit an
den Pabst geschrieben / sein Buch dessen Urtheil

zu unterwerffen/den Bischoff von Meaux hier
zu bewogen/ist nicht zu gedenden / immassen
solches auff des Königs/der den Brieff auch
solbst gelesen und gut geheissen / Begehren ge-
schehen. Aber dem sey wie ihm wolle/so wurden
nach diesen verschiedene conferenzen unter-
schiedener Prälaten angestellet / in welchen man
ein Urtheil von des Erzbischoffs von Cambray
Buche schmiedete. Der Erzbischoff von Cam-
bray beschwerte sich zwar darüber bey dem Erz-
bischoff von Paris/ mit dem er bereits einig ge-
worden / daß weil ihm nunmehr des Bischofs
von Meaux lange versprochenes Bedencken
zu Händen gekommen / sie zwey / nebst Mr.
Tronson und Pirot, von neuem die Untersu-
chung seines Buches nach gedachtem Beden-
cken fürnehmen wolten. Und eben die Sorge/
daß dieses Fürnehmen möchte gestöret werden/
verhinderte den Bischoff von Cambray/daß er
sich nicht konte bereden lassen bey der confe-
renz derer Prälaten / dazu man ihn zu ziehen
suchte / zu erscheinen. Weil er versichert war/
das Mr. de Meaux bey derselben nicht mit ihm
conferiren / sondern weil er / wie er selbst von
sich schreibt / seiner falschen Lehre feste ver-
sichert war / in Nahmen der Kirchen reden
und ihn verdammen wollen würde. Er fuhr als
so fort das/was ihm der Erzbischoff von Paris
einmahl versprochen / zu fordern / hingegen
schlug er dem Bischoffe von Meaux für/sie wol-
ten einander schriftlich kurze Fragen fürle-
gen/

gen/welches ein friedlicherer und bequemerer Weg seyn würde / sich miteinander zu vernemen / als eine mündliche conferenz. Er machte auch/nachdem er dessen Wort empfahen/den Anfang mit 20. Fragen / auf welche er aber nachgehends ungeachtet seines gegebenen Wortes nicht antworten wollen. Er erklärte sich also zu einer mündlichen conferenz/ doch mit diesen Bedingungen/ daß selbe das Fürhaben zwischen ihm dem Erzbischoff von Paris/ Mr. Tronson und Pirot nicht hindern / daß Bischöffe und Geistliche dabey seyn solten / daß einer um den andern reden / und alle Fragen und Antworten alsobald aufgezeichnet werden solten. Und daß endlich der Bischoff von Meaux sich die conferenz über alle Lehr-Puncte/ darinnen er von ihm abgicnge/sich nicht zum Fürwande dienen lassen sollte sein Buch zu examiniren. Auf diese weise hoffte der Erzbischoff von Cambray alle Verwirrung und falsche Nachricht von dieser Conferenz zu verhindern / Mr. de Meaux aber gab für/daß hierdurch selbe schlechterdings fruchtlos gemacht würde / und also gieng auch dieses zur rücke. Endlich erschien derer 3. Prälaten/des Erzbischoffes von Paris / und derer Bischöffe von Meaux und Chartres, Declaration gegen des Erzbischoffes von Cambray Explication des Maximes den 6. Augustus 1697. welche mit in der Holländischen Edition dieses Buchs in

Deutscher und Lateinischer Sprache angehängt ist / ungeachtet es allem Ansehen nach besser gestanden / wenn man das Urtheil von Rom / da die Sache bereits untersucht ward / erwartet hätte. Es ist hier nicht der Ort zu erwehnen / was der Erzbischoff von Cambray an dieser declaration erinnert / gleichwie auch von dem / was der Bischoff von Meaux von jenes Buche und dessen vielfältigen Aenderungen in denen unterschiedenen Lateinischen und Französischen Editionen erinnert / und was jener dagegen anführet / keine Meldung von uns geschieht / weil dieses die streitigen Puncte selber näher angehet / deren Erzählung wir einer andern Gelegenheit fürbehalten. So halte ich auch für unnöthig anzuführen / was der Bischoff von Meaux so wohl in der Explication des Maximes als in dem Brieffe des Erzbischoffs von Cambray an dem Pabste für Schein zu finden vermeinet / als ob er dem Molinos nicht ungewogen sey / inmassen dieser des Molinos Lehre allenthalben mit klaren Worten verwirfft. Und also wird zur Historie dieser Streitigkeiten aus denen oben erwehnten 2 Büchern ferner nichts zu nehmen seyn / daher ich für dieses mahl meine hochgeehrten Herren mit meiner vielleicht etwas allzuweitläufftigen Erzählung also vorlieb zu nehmen ersuchen werde.

Arminius hörete hiermit auff zu reden / als
 leine er hatte seiner beyden Freunde vorigen
 Hunc

Hunger mehr erwecket als gestillet. Sie hätten gerne den weiteren Verlauff dieser Sache gehört / und dabey die streitigen Puncten wissen mögen. Allein er entschuldigte sich wegen des letztern / und bat um Gedult biß auff eine andere Gelegenheit / weil ihnen die Zeit dieses mahl nicht gönnen würde die Sache zu Ende zu bringen. Wegen des ersten aber nahm er endlich über sich sie zu vergnügen / doch meldete er ihnen / daß seine fernere Nachricht nur unvollkommen seyn könnte / weil es ihm an genugsamen mémoires fehlete. Kurz nach der Zeit / sagte er / da derer 3. Prälaten declaration gegen den Erz-Bischoff von Cambray an das Licht getreten / kam dessen Instruction Pastorale zum Vorscheine / welche den 15. Septemb. des 1697. Jahres gegeben ist / und eine Erklärung desjenigen / was etwa denen meisten in der Explication des Maximes anstößig geschienen / in sich hält. Die Herren werden diese Instruction mit in der Amsterdammischen Edition der Explication finden / und wenn mir vergönnet ist etwas von der Gelegenheit dieses Buchs zu muthmassen / so halte ich / daß der Bischoff von Chartres habe Anlaß dazu gegeben. Denn zu der Zeit / da wegen der Explication des Maximes &c. alles in größter Bewegung war / schrieb gedachter Bischoff an den Erzbischoff von Cambray / und deutete ihm an / daß er an seinem Orte nichts gegen ihn zu ertinnern haben würde.

würde / woforne er sich nur wolte belieben lassen / eine lectro Pastorale an das Licht zu stellen / in welcher er zeigte / wie weit er von denen unverantwortlichen Lehren / so man ihm beymaßte / entfernt sey / und zugleich eine neue Edition seines Buchs verhiesse. Der Erzbischoff versprach ihm in seiner Antwort das erste also bald zu thun / eine neue Auflage seines Buchs aber durffte er nicht versprechen / weil dieselbe der Anordnung des Römischen Hofes / wofelbst die Sache schon hieng / überlassen werden mußte. Hierzu fügte er / daß er in voller Tommenner Einigkeit mit seinen Brüdern denen andern Bischöffen bleiben würde / woforne sie nur belieben wolten / daß sie mit einander freundlich abrebeten / was sie vor Einwürffe und er vor Antworten nach Rom schicken wolten / denn auff solche Weise würde die Kirche durch ihre Eintracht auch bey ihren unterschiedenen Meinungen erbauet werden. Der Bischoff von Meaux will von dem letzten Umstande nichts wissen / und wir haben uns bey demselben auch nicht auffzuhalten / weil es zumahl mit demselben zu nichts gekommen / uns ist genung / den Ursprung der Instruction Pastorale daraus bemercket zu haben. Bald darauff gab der Erzbischoff auch eine Antwort auff die Declaration derer 3 Prälaten heraus / nach welcher es ferner zu einem gar starcken Schrifftwereel zwischen beyden Theilen gekommen.

Kommen. Der Bischoff von Meaux schrieb ein besonder Buch gegen die Explication des Maximes unter dem Titel Summa Doctrinae &c. welches der Erzbischoff so wohl als eine andere Lateinische Schrift desselben genandt Mystici in tuto wie auch eine andere Scholastici in tuto in kurzen Brieffen beantwortet. Ja weil der Bischoff von Meaux noch duffen diesen einen Brieff diese Sache betreffend herausgegeben / so hat der Erzbischoff solcher 3. an denselben gegebene entgegen gesetzt. Diese geben gleichsam den andern Theil zu dessen Réponse à la Relation sur le Quietisme ab / weil in derselben die Historie / in diesen die Lehre selbst vorgetragen wird. Ferner hat der Erzbischoff noch 5. andere Schreiben an Mr. de Meaux abgehen lassen / in welchem er eine Schrift beantwortet / deren Titel mir unbekandt ist. Ja weil der Erzbischoff von Paris den 27. October Anno 1697. gleichfalls in einer Instruction Pastorale auff den von Cambrai loß gezogen / so hat er demselben in 4. Lateinischen Sendschreiben genüge zu thun gesucht. Es ist aber dieses Spiel nicht unter denen Hauptpersonen alleine geblieben / sondern es haben sich auch andere darein gemenget / denn auf der einen Seite hat der Abbé de la Trophe seine Gedancken gegen die Explication des Maximes des Saints in zweyen Sendschrei-

ben mit ziemlicher Hefftigkeit erdffnet / an
 der andern hat ein Anonymus seine obser-
 vations gegen die unterschiedenen zu dieser
 Sache gehörigen Mémoires/so der Bischoff
 von Meaux unter dem Nahmen Diners Ecrites
 herausgegeben/an das Licht gestellet. Und
 gegen eben dieselbe ist auch eine folgenden
 Titel führende Schrifft: Lettre d'un Ec-
 clesiastique de Fandre à un de ses amis à Paris
 &c. gerichtet. Das Leben von Joann Arenthon/
 Bischoff zu Genev, so zu Lyon Anno 1697. ans
 Licht getreten/ist hier nicht zu erwehnen / weil
 dasjenige/ so in selbem von diesen Streitigkei-
 ten fürkömmt / bloß die Person der Madame
 Guyon und ihres Weicht. Waters des P. La
 Combe angehet. Die zu Amsterdam An. 1698
 gegen den Erz-Bischoff von Cambrai gerichtete
 Apologie de l'amour ist wohl zweiffels frey
 in denen Niederlanden gewachsen. Zu Paris
 aber hat man nicht unterlassen auch mit sehr
 hafften Schrifften von dieser Sache zu handeln.
 Den man hat nur fürzlich daselbst eine Schrifft
 gesehen unter dem Titel demande a M. Bolieau
 si l'on doit ajoüev de la foy a Louis An-
 ton de Noailles de l'Anno 1695. Evêque de
 Chalons, ou plutôt a Louis Anton de Noilles
 de l'An. 1697. Archevêque de Paris. Man
 weist in diesem Buche / daß der Erz-Bi-
 schoff von Paris icho seiner vorigen Lehre
 gerade widerspreche / und hat solches an
 M.

M. Boileau den berühmten Satyricum deswegen addressiret / weil er bey dem Erzbischoffe sehr wohl gelitten / und gleichsam dessen rechte Hand ist. Alleine man hat diese Schrift öffentlich durch den Hencker verbrandt. Ich geschweige ietzt einiger anderer dergleichen Schriften / als zum Exempel einer/in welcher der Abschied des Nicodemus als der Madame Guyon Agenten zu Rom von seinem Gefatter/der unter dem Nahmen der Redlichkeit eingeführet wird / fürgestellt worden ; Weil ich noch etwas wenigens von demjenigen/was bey dieser Sache zu Rom fürgegangen/zu gedencken habe. Die Schriften/so dahin von beyden Theilen so wohl an den Pabst als alle Cardinäle abgegangen/ werden so leicht zu unserer Erkänntuß nicht kommen / weil die wenigsten durch den Druck gemein werden. Doch kan ich eins von demenselben nicht unerwehnet lassen/welches unter dem Titel gewisser Anmerkungen eines Doctorn der Sorbonne in Lateinischer Sprache geschrieben und zu Rom ausgestreuet worden. In demselben wird fürgegeben/ daß sich die Jansenisten mit dem Bischoff von Meaux gegen den Erzbischoff von Cambray vereiniget haben / und daß die andern Bischöffe gleichfals gegen ihn / als eine andere Susanne auffgestanden / dieweil er in ihren bösen Rath und Anschläge

nicht

nicht willigen wollen. Und daß es also schlechter Dings zu Erhaltung des Ansehens des Römischen Stuhls gegen die Bischöffe nöthig sey / denselben nicht unterdrucken zu lassen. Was hierunter für ein Geheimniß stecke / lasse ich andere errathen / deren Scharfsinnigkeit ich auch anheim stelle / ob dergleichen Betrachtungen / oder die (nach des Bischoffs von Meaux Fürgeben fälschlich) gerühmte Menge derer Anhänger des Erz-Bischoffs von Cambray unter denen fürnehmsten der Französischen Geistlichkeit : oder die Furcht mit dem Erz-Bischoffe zu Cambray die von der Römischen Kirche angebeteten Heiligen / aus deren Schriften er seine Meinungen behauptet / zu verdammen : oder einige andere Bewegungen / ungeachtet derer hefftigen Anregungen des Königes in Franckreich / das Urtheil des Römischen Hofes so lange auffgehalten. Indessen hat gleichwohl die Zeit offenbahret / daß der größte Theil derer Italianischen und Spanischen Geistlichen dem Erz-Bischoffe von Cambray beypflichten / ja die berühmte Spanische Universität Salamanca hat sich nicht entblödet / ihm in einer öffentlichen Schrift mehr das Wort zu reden als anzulagen. Die Cardinäle / welche zu Untersuchung dieser Sache verordnet worden / unter denen der berühmte Cardinal Noris einer derer fürnehm-

nehmsten ist / haben zwar 34. anstößige Puncten aus des Erz-Bischoffs Schrifften heraus gezogen / selbige aber hernach bis auff 12. vermindert / über welche sie sich dennoch nicht vergleichen können. Was wunder demnach / daß denen hützigen Frankosen über solchen Verzuge die Zeit zu lang geworden / und daß dannenhero die Sorbonne zu Paris / auff Anstifften des Erz-Bischoffs von Paris / XV. Sätze des Erz-Bischoffes von Cambrai ohne des Pabsts Urtheil zu erwarten verdammet. Zwar schien dem Könige selbst nicht wohl über dieser Sache zu werden / als ihm der Erz-Bischoff von Rheims / der die Aufsicht über die Sorbonne führet / fürstellere / es könnte dieses Verfahren viel Ungelegenheit machen / indem man dem Römischen Stuhle / dem man doch einmahl die Sache überlassen / also vorgrieffe / zumahl da es sich gar leicht treffen könnte / daß dessen Urtheil nicht in allen mit dem Ausspruch der Sorbonne übereinstimmte : daher der König auch dem Erz-Bischoff von Paris zuentbieten ließ / er möchte diese Sache verantworten / weil seine Majestät mit derselben nichts zu thun haben wolte. Aber nichts desto weniger hat er hernach einige den Ausspruch der Sorbonne zu unterschreiben sich weigernde Doctoren derselben hierzu zwingen lassen. Den Pabst aber / der wohl zhe / wenn man ihm des Erz-Bischoffs von Cambrai Sache für

fürgestellt / seine Thränen vergossen / hat er doch nunmehr so mürbe gemacht / daß die Verdammung dieses gelehrten / beredten und tugendhaften Mannes wohl ehstens erfolgen dürfte.

Fidentinus sahe wohl / daß Arminius des redens müde wäre / und daß / zumahl die Zeit ihrer conversation tezo meistens verlauffen / für dieses mahl nichts mehr von ihm zu erhalten seyn würde. Er fiel also auff allerhand reflexionen über diesen Geschichten / und unter andern hatte er seine Anmerkungen über der Madame Guyon ihre göttliche Gesichte / von denen sie in ihrer Lebens = Beschreibung so viel Wesens macht / und hernachmahls doch / wie Arminius erinnerte / so wohl gegen den Bischoff von Meaux als Erzbischoff von Cambray gesaget / daß solches nur Träume wären. Er fragte / ob dieses nicht etwas für Hobbesium wäre / welcher die Redens = Art / **GOTT** erschien ihm im Traume / allemahl so auszulegen pflegte / ihn träumete / als wenn ihm **GOTT** erschiene. Und weil die Madame Guyon schon so viel von ihren Offenbarungen einräumte / auch leichte Mittel finden solte / ihre Gesichte / so ihr bey wachenden Augen sürgekommen / zu erklären. Dem dasjenige / was er in seinem Leviathan P. I. c. 2. von des Brutus Gesichte / so er auff dem Zuge aus Asien nach Macedonien gegen den Augustus und Antonius gesehen / raisonniret /
würde

würde sich mit leichter Mühe weiter gebrauchen lassen. Die Sache ist kürzlich diese: Brutus saß in seinem Zelte in tieffen Gedanken/ als sich ein Gespenste von erschrecklicher Gestalt und Grösse für seine Augen stellet/ für welchem er zwar ziemlich erschreckt/ nichts destominder aber dasselbe/wer es wäre/verhafft zu befragen sich fassete. Das Gespenste antwortete/es sey sein böser Engel/ und wolte ihn bey Philippi (woselbst hernach die an seiner Seite unglückliche Schlacht fürgegangen) wieder sehen. Hobbes ist der Meinung/es sey dieses nichts anders als ein kurzer Traum gewesen: denn indem er in seinem Gezelte ganz tieffsinnig saß und wegen seines kühnen Unternehmens in grossen Sorgen stunde/ inmassen er nicht versichert seyn konte/ wie selbes ablauffen würde/ so war es kein wunder/das er/indem er hierüber etngeschlaffen/bey ohne dem kalter Nachtzeit davon träumete/was ihn am meisten in Furcht hielt. Weil ihn aber die Furcht nach und nach aufweckte/ so konte es ihm auch nicht anders fürkommen/ als wenn das Gesichte nach und nach verschwände. Und indem er nicht gewiß versichert war/das er geschlaffen/ so war nicht anders zu denken/als das dieses ein Gesichte gewesen. Crispinus sagte/Hobbes mag reden was er will/ so thut mir sein raisonnement von des Brutus Gesichte doch keine genüge. Denn erst hat der ehrlliche Philosophus vergessen / das

dies

dieses Gesichtes dem Brutus in Asien eine geraume Zeit für der Schlacht bey Philippi in Macedonien befallen / da er hingegen der Meynung ist / als wenn dieses Tages vor der Schlacht geschehen / und auff diese weise fällt weg / daß ein auffserordentlicher Kummer wegen der bevorstehenden Schlacht dieses verursacht / inmassen Brutus damahls wegen seiner bisher erwünschten successu in voller Hoffnung stunde. Vors andere ist auff diese Weise nicht leichte Ursache zu geben / warum dem Brutus eben Philippis in Sinn gekommen / inmassen er nicht vorher sehen können / daß daselbst ein Treffen fürgehen würde. Vors 3. ist merckwürdig / daß hernach bey Philippi dieses Gespenste sich Bruto abermahl gezeiget / und also seinem Versprechen nachgekommen; und also überlasse ich dem Hobbes / wie er dieses Gesichtes / wosferne er nicht die ganze Erzählung von selbigem über den Hauffen wirfft / als etwas natürliches fürstellen will. Alleine deswegen will ich nicht in abrede seyn / daß man andere gemungsame Gründe haben könne / ja auch zum Theil des Hobbes seine brauchen könne / der Madamae Guyon Fürstellungen / als
 leere Träume / zu verwerffen.